

# PRESSEMAPPE

## Chaos & Aufbruch – Berlin 1920|2020



**Laufzeit:** 26. August 2020 bis 30. Mai 2021

**Märkisches Museum**

Am Kölnischen Park 5 | 10179 Berlin

[www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch](http://www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch)

Eine Ausstellung im Rahmen von:



Gefördert durch:




**BERLINER PROJEKTFONDS  
KULTURELLE BILDUNG**

# INHALT

Seite

Fact Sheet zur Ausstellung .....	2
Pressemitteilung .....	3
Raumtexte .....	5
Berlin 1920 .....	6
Berlin 2020 .....	15
Highlightobjekte .....	19
Begleitprogramm .....	22
Impressum .....	26

# FACT SHEET ZUR AUSSTELLUNG

<b>Laufzeit</b>	26.08.2020 bis 30.05.2021
<b>Veranstalter</b>	Stadtmuseum Berlin
<b>Ort</b>	Märkisches Museum   Am Köllnischen Park 5   10179 Berlin
<b>Verkehrsverbindungen</b>	U Märkisches Museum   U Heinrich-Heine-Str. S + U Jannowitzbrücke   Bus M48, 147, 165, 248
<b>Öffnungszeiten</b>	Di–Fr   12–18 Uhr Sa+So   10–18 Uhr
<b>Eintritt</b>	7,00 / erm. 4,00 Euro   bis 18 Jahre Eintritt frei Medienvertreter erhalten bei Vorlage eines gültigen Presseausweises freien Eintritt
<b>Barrierefreiheit</b>	 Bevorzugter Einlass für Schwerbehinderte, Aufzug, Behinderten-WC
<b>Informationen und Buchungen</b>	+49 (0)30 24 002-162 (Mo–Fr 10 18 Uhr)   <a href="mailto:info@stadtmuseum.de">info@stadtmuseum.de</a>
<b>Webseite</b>	<a href="http://www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch">www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch</a>
<b>Begleitpublikation</b>	„Metropole Berlin – Traum und Realität 1920   2020“ PDF-Download unter: <a href="http://www.stadtmuseum.de/metropole-berlin">www.stadtmuseum.de/metropole-berlin</a>
<b>Hashtag</b>	#CHAOSundAUFBRUCH
<b>Film-und Fotoarbeiten</b>	sind ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung bzw. begleitende Veranstaltungen erlaubt. Anderweitige Nutzungen sind vorab bitte anzumelden. <a href="http://www.stadtmuseum.de/dreh-und-fotoanfragen">www.stadtmuseum.de/dreh-und-fotoanfragen</a>
<b>Objekte &amp; Medien</b>	rund 100 historische Objekte 15 Objektgeschichten 12 historische Filme (darunter erstmals öffentlich gezeigt: Privataufnahmen Ernst Reuters von der Amerikareise des Berliner Magistrats im Frühjahr 1929) 3 Interviewstationen mit Aussagen von 9 Expert*innen aus den Bereichen Verkehr, Wohnen, Stadt und Umland 3 raumgreifende Inszenierungen mit 18 Stimmen aus den Kiezen, Bezirken, der Stadt und dem Umland
<b>Hochauflösendes Bildmaterial</b>	<a href="https://bit.ly/3j2u8Yu">https://bit.ly/3j2u8Yu</a>

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Judith Kuhn  
Tel. (030) 24 002-215  
Fax (030) 24 002-189  
[pr@stadtmuseum.de](mailto:pr@stadtmuseum.de)  
[www.stadtmuseum.de](http://www.stadtmuseum.de)  
25.08.2020

## Pressemitteilung

# 100 Jahre Groß-Berlin im Märkischen Museum

### Sonderausstellung „Chaos & Aufbruch – Berlin 1920|2020“ ab 26. August

Das Märkische Museum startet nach der Corona-bedingten Schließung mit der neuen, zentralen Sonderausstellung zum 100-jährigen Jubiläum der Gründung Groß-Berlins: „Chaos & Aufbruch – Berlin 1920|2020“. Mit Blick auf die Vergangenheit und die Gegenwart der Stadt geht sie der Frage nach, wie aus einem chaotischen Umbruch ein konstruktiver Aufbruch gestaltet werden kann: Wie kann Großstadt gelingen?

Eine historische und eine aktuelle Zeitebene laden in der Ausstellung zu einer Entdeckungsreise ein, die von den Problemen der Stadt bis zu Lösungsansätzen und deren Zukunftspotential führt. Auf zwei Etagen geht es um Wohnen, Verkehr, Erholung, Verwaltung, um die Anbindung an das Umland und um Zugehörigkeit.

„Ein sehr gelungenes Konzept“, zeigt sich der Regierende Bürgermeister, Michael Müller, begeistert. „Viele Themen, die sich im Jahr 1920 stellten, haben auch heute eine große Bedeutung. Nehmen wir soziale Fragen, wie die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, von guten Arbeitsplätzen oder Mobilität für alle.“, so Müller weiter. „Wie gelang Großstadt damals und wie kann Hauptstadt heute gelingen? Genau mit dieser Frage schlägt die Ausstellung die Brücke vom Gestern zum Heute und stellt einen zentralen Beitrag zum Jubiläum 100 Jahre Groß-Berlin dar“, so der Regierende Bürgermeister.

Paul Spies, der Direktor des Stadtmuseums Berlin: „Das Groß-Berlin-Gesetz gab den Startschuss für Berlin als Metropole, für das Berlin von heute. Mit unserem Programm zum Jubiläumsjahr möchten wir Diskurse über die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft Berlins anregen, denen sich eine Weltstadt im 21. Jahrhundert stellen muss. Das Märkische Museum wird hierbei zum Reflexionsort und zeigt Perspektiven, Visionen und Impulse unterschiedlicher Akteure unserer Stadt“.

## Berlin 1920, 2020 und Ausblick in die Zukunft

Über Nacht verdoppelte sich 1920 die Einwohnerzahl Berlins. Durch den Zusammenschluss mit benachbarten, bis dahin selbstständigen Städten und Gemeinden entstand eine der größten Städte der Welt. Auf seiner unteren Ausstellungsebene präsentiert das Märkische Museum eine historische Auseinandersetzung mit Wohnen, Verkehr, Verwaltung, Umland, Erholungsräumen und Mentalität im Berlin der 1920er Jahre. Rund **hundert historische Objekte und zwölf Filmausschnitte** zeichnen ein lebendiges Bild von Krisen und Neubeginn – darunter erstmals öffentlich gezeigte Privataufnahmen des späteren West-Berliner Oberbürgermeisters Ernst Reuter von der Amerikareise des Berliner Magistrats im Frühjahr 1929.

**Interventionsformate** stellen Gegenwartsbezüge her und spiegeln die beiden Zeitebenen der Ausstellung unter historischen und aktuellen Fragestellungen. Vertiefende Informationen, wie Objektgeschichten, lassen sich multimedial erschließen.

Auf der oberen Ebene des Märkischen Museums werden die Themenfelder der Ausstellung von Akteuren der Stadtgesellschaft mit Bezug auf das heutige und das zukünftige Berlin vielfältig interpretiert. **Sechs Impulsprojekte** zeigen mit partizipativen, wissenschaftlichen, künstlerischen oder journalistischen Beiträgen unterschiedliche Ansätze der Auseinandersetzung. Die hier gestalteten Erfahrungsräume geben Impulse, über aktuelle Zustände und Entwicklungen nachzudenken.

Verbindendes Element im Rundgang sind **Umfragestationen** zu übergeordneten Themen wie Verkehr oder Wohnen. Hier werden die Besucherinnen und Besucher dazu angeregt, ihre eigenen Einschätzungen, Erwartungen, Kritiken und Wünsche abzugeben. Die Ergebnisse der Umfrage werden am Ende des Ausstellungsrundgangs präsentiert und zeigen so ein dynamisches Stimmungsbild. In der **Stadtwerkstatt** geht es um die Frage „Wie wollen wir in Berlin leben?“. Hier können gemeinsam Ideen zur Zukunft Berlins entwickelt und Gedanken ausgetauscht werden.

Für die Gestaltung der Ausstellung konnte das Berliner Büro **m.o.l.i.t.o.r.** gewonnen werden. Raumgreifende Inszenierungen und moderne Installationen verleihen den historischen Räumen des Märkischen Museums eine neue Atmosphäre. Ein **umfangreiches Begleitprogramm** mit Führungen, Filmvorführungen und vielfältigen Diskussionsformaten ergänzt die Ausstellung und greift weiterführende Themen auf.

Um dem Kerngedanken von Groß-Berlin – der Vielfalt der Bezirke, die sich zur Großstadt zusammengeschlossen haben – Ausdruck zu verleihen, hat das Stadtmuseum Berlin die 12 Bezirksmuseen eingeladen, sich mit je einem dezentralen Ausstellungsprojekt zu beteiligen. Das Ergebnis ist das Kooperationsprojekt **Großes B – dreizehnmal Stadt**. In der Großen Halle des Märkischen Museum wird in einer faszinierenden räumlichen Gestaltung das breite Ausstellungsangebot der beteiligten Institutionen vorgestellt. Ein gemeinsam entwickeltes Online-Portal **1000x Berlin** bietet darüber hinaus einen nachhaltigen Einblick in eines der wichtigsten Kapitel der Berliner Stadtgeschichte.

[www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch](http://www.stadtmuseum.de/chaos-und-aufbruch) | [www.grossesB.berlin](http://www.grossesB.berlin) | [www.1000x.berlin](http://www.1000x.berlin)



Die Große Halle mit der Installation des Künstlers Chengyu Hsieh © Robert Bussler

## Große Halle

In der Großen Halle des Märkischen Museums, die als größter und eindrucksvollster Raum des historischen Gebäudes den Anfang und den Abschluss des Museumsbesuchs bildet, präsentiert sich das Kooperationsprojekt des Stadtmuseums Berlin und der zwölf Berliner Bezirksmuseen zum Jubiläumsjahr: „Großes B – dreizehnmal Stadt“.

Der Künstler Chengyu Hsieh schuf eine faszinierende räumliche Gestaltung, in der nicht nur das Kooperationsprojekt selbst, sondern auch das breite Ausstellungsangebot der beteiligten Institutionen vorgestellt wird. Die Ausstellungen in den Bezirken greifen wichtige Themen der Großstadtbildung auf, vertiefen sie lokal und spiegeln dabei Konflikte zwischen Stadt und Bezirken wider.

Ebenfalls in Zusammenarbeit der dreizehn Institutionen entstanden ist das Online-Portal „1000xBerlin“ – eine ständig wachsende, illustrierte hundertjährige Geschichte der Stadt, in der das vergangene und das heutige Berlin durch Hochladen eigener Fotografien sichtbar gemacht werden kann.

# Ausstellungstexte (Themeneinheiten und Kapitel)

## Prolog

Vor hundert Jahren wurde Berlin als Metropole geboren. Durch die Eingemeindung benachbarter, zuvor selbstständiger Städte und Gemeinden verdoppelte sich 1920 über Nacht die Einwohnerzahl – die flächenmäßig zweitgrößte Stadt der Welt entstand. Mit ihrer ausgleichenden Politik für alle startete die junge Kommune das Experiment einer sozialen Metropole der Moderne. In vielen öffentlichen Bereichen gelangen Fortschritte, die bis heute beeindruckend sind und zu den Grundlagen der städtischen Infrastruktur zählen. Eine Beschäftigung mit dem großen Reformwerk von 1920 kann aktuelle Impulse geben. Mit Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Berlins geht die Ausstellung der Frage nach, wie aus einer chaotischen Umbruchsituation ein konstruktiver Aufbruch entsteht: Wie kann Großstadt gelingen?

## Berlin 1920 | Ausstellungsebene -1

### Einführung 1920

Berlins Aufstieg im 19. Jahrhundert ist die Geschichte vieler Städte. Im Ballungsraum drängen sich neben der Hauptstadt die Vororte, deren Bevölkerung rasant wächst. Ohne einheitliche Verkehrs- und Stadtplanung regiert zwischen den eigenständigen Gemeinden das Chaos. Erst unter dem Eindruck von Revolution und Systemwechsel gelingt der politische Durchbruch. 1920 entsteht durch den Zusammenschluss zahlreicher Gemeinden die neue Kommune Groß-Berlin. Deren erklärtes Ziel ist der Ausgleich zwischen ärmeren und reicheren Stadtteilen. Berlin soll zur modernsten und sozialsten Kommune der Welt werden. Die Stadt bricht auf in ein großes Experiment.

### Stadtgebiet & Grenzland

Der Gewinner des Städtevergleichs kommt von der Spree! In der Hochphase der Industrialisierung liegt ein Kandidat im deutschen Kaiserreich vorn. Zusammen mit seinen Vororten bildet Berlin die wirtschaftlich dynamischste Stadtregion des Landes. Politisch ist das Gebiet allerdings in viele eigenständige Gemeinden zersplittert. Dies führt zu einem verwaltungstechnischen Chaos: Ohne gemeinsame Abstimmung wird geplant und gebaut, häufig am Bedarf vorbei. Chancen bleiben ungenutzt und Energien verpuffen. Die Bildung einer neuen Großgemeinde erscheint als die Lösung der Probleme, ist aber hochumstritten.

## **Umsteigezeit**

Das stark wachsende Berlin ist mit seinem Umland eng verflochten. Große Unternehmen wie Siemens, AEG oder Borsig haben in den angrenzenden Städten und Gemeinden neue Fabrikanlagen errichtet. Jeden Morgen fahren Zehntausende aus Berlin zur Arbeit in die Vororte und abends wieder zurück. 1910 bieten insgesamt 15 Straßenbahngesellschaften ihre Beförderungsleistungen an. Nicht aufeinander abgestimmte Fahrpläne und unterschiedliche Tarifsysteme verlangsamten und verteuerten das Fortkommen zwischen den Gemeinden.

## **Inselgruppe**

Eine Einheitsgemeinde für alle – diese Idee spaltet. Vor allem wohlhabende, bürgerlich geprägte Städte und Landgemeinden wie Charlottenburg oder Zehlendorf lehnen einen Zusammenschluss strikt ab. Sie befürchten finanzielle Nachteile, wenn sie arme Berliner Bezirke wie Kreuzberg oder Neukölln unterstützen müssten. Zudem schreckt sie die Vorstellung, künftig von einer SPD-Stadtregerung geführt zu werden. Gemeinden mit starker Arbeiterschaft wie Neukölln oder Lichtenberg unterstützen dagegen das Projekt Groß-Berlin.

## **Rathäuser & Amtsstuben**

Wer gewinnt und wer verliert durch ein Groß-Berlin? Über diese Frage wird lange gestritten. Der 1912 gegründete Zweckverband Groß-Berlin ist der Versuch einer Abstimmung zwischen den Rathäusern der einzelnen Gemeinden. Aber das bestehende Wachstumschaos ist damit nicht zu bändigen. 1920 kommt es endlich zur Bildung der Großgemeinde. Innerhalb des alten Stadtgebiets von Berlin werden sechs Bezirke gegründet – aus den Umlandgemeinden entstehen vierzehn dieser Verwaltungseinheiten. Die neue Stadtpolitik sucht den Ausgleich zwischen den Villenvierteln im reichen Westen und den Mietskasernen im proletarischen Osten, Norden und Südosten.

## **Brückenschlag**

Sie können nicht miteinander, ohne einander aber auch nicht. Berlin und sein Umland bilden 1912 den Zweckverband Groß-Berlin als losen Zusammenschluss. Mehr als dieser wenig wirksame Kompromiss ist gegen den Willen der wohlhabenden Vorortgemeinden nicht machbar. Der Erste Weltkrieg erzwingt bald darauf eine Vertiefung der Zusammenarbeit, um etwa die Lebensmittelversorgung zu organisieren. Der Durchbruch für Groß-Berlin kommt nach der Novemberrevolution von 1918, durch die sich die Machtverhältnisse in der Politik geändert haben.

## **Zentralkompetenz**

Oktober 1920: Ganz Groß-Berlin wird vom Roten Rathaus aus regiert ... – nur von dort? Nicht ganz! Denn anders als in vergleichbaren Metropolen ist die Verwaltung hier zweistufig gegliedert. Neben Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gibt es in den 20 Bezirken eigene Bezirksämter und Bezirksverordnetenversammlungen. Der Handlungsspielraum dieser



zusätzlichen Verwaltungsebene ist allerdings sehr begrenzt. Alle wichtigen Entscheidungen werden von der Zentrale getroffen – die Bezirke müssen sie dann umsetzen.

### **Gleichgewichtssinn**

Keiner soll sich als Verlierer fühlen: Ziel der neuen Stadtpolitik ist ein Ausgleich zwischen den Bezirken. Das ärmere Neukölln kann beispielsweise sein gesamtes Schulwesen grundlegend modernisieren. Zwar müssen 1920 die bisher selbstständigen Städte und Gemeinden viele Kompetenzen und Steuereinnahmen an den Magistrat abgeben. Doch auch das wohlhabende Charlottenburg profitiert, etwa durch den Ausbau des Messegeländes. Trotzdem gibt es besonders in bürgerlichen Bezirken mehrfach Proteste gegen angebliche Benachteiligungen.

### **Standort & Zugehörigkeit**

Am Morgen des 1. Oktober 1920 erwachen 3,8 Millionen Menschen in einer neuen Stadt, obwohl sich an ihrem Wohnort nichts geändert hat. Die Gemeinden, in denen sie bisher gelebt haben, sind verwaltungsrechtlich in der Stadt Groß-Berlin aufgegangen. Kann aber ein Gesetz ein Gefühl von Zugehörigkeit erzeugen? Die Mehrheit arrangiert sich schnell mit der formalen „Berlinerisierung“. In vielen Köpfen leben allerdings die einst selbstständigen Städte und Landgemeinden fort. Der eigene Standort wird hierbei durch einen starken Lokalpatriotismus betont, bis hin zu Forderungen nach einem Austritt aus Groß-Berlin.

### **Zentrifugalkräfte**

Kaum ist Groß-Berlin entstanden, gibt es auch schon Bestrebungen, sich von der Einheitsgemeinde abzuspalten. In mehreren Bezirken bilden sich Initiativen unter der Parole „Los von Berlin!“ Sie wollen die verlorene kommunale Selbstständigkeit wiedererlangen. Begründet wird dies mit den angeblichen Nachteilen der Zugehörigkeit zu Groß-Berlin. Nach den politischen und wirtschaftlichen Krisen Anfang der 1920er Jahre stabilisieren sich die allgemeinen Verhältnisse. Dadurch verliert die Austrittsbewegung rasch an Zuspruch.

### **Lokalpatriotismus**

Einige der neuen Bezirke pflegen einen ausgeprägten Lokalpatriotismus. Insbesondere Spandau und Köpenick, aber auch Zehlendorf und Wannsee betonen ihre jahrhundertelange Tradition und Eigenart. Bei Stadtteilsten, in Geschichtsvereinen und Schützengilden wird die eigene Identität herausgestellt. Spandau feiert 1932 mit großem Aufwand den 700. Jahrestag seiner Gründung. Die Zugehörigkeit zur neu gebildeten Stadtgemeinde wird aber schon nach wenigen Jahren nicht mehr infrage gestellt.

## **Wohnsituation & Baustelle**

Groß-Berlin ist die Stadt der engen Wohnungen: Kleine Räume, extreme Überbelegung und unhygienische Zustände beeinträchtigen das Leben von rund 600.000 Menschen. Häufig finden Geringverdiener überhaupt keine Wohnung. Der weiterhin starke Zuzug nach Berlin verschärft die Situation. Dringend werden zehntausende Neubauwohnungen benötigt. In dieser Krise folgt die Kommunalpolitik seit 1920 einem neuen Leitbild – dem sozialen Wohnungsbau. Es entstehen Großsiedlungen, die internationale Maßstäbe setzen. Als Gegenmodell zu den dunklen Mietskasernen sollen diese Gebäude für eine neue Gesellschaft stehen.

### **Quartiersuche**

Um 1920 sind die Berliner Mieten die höchsten im Deutschen Reich. Es herrscht Wohnungsnot: Mindestens 150.000 Wohnungen fehlen in der Hauptstadt. Die große Mehrheit der Berliner Familien lebt in Kleinwohnungen mit maximal drei Räumen, zu denen auch die Küche zählt. Viele sind überbelegt, dunkel, feucht und schlecht heizbar. Fast die Hälfte hat keine Inntoilette. Zehntausende Menschen hausen in Kellern, auf Dachböden oder in Baracken. Wegen der schlechten Wirtschaftslage nach dem Krieg wird kaum gebaut.

### **Marktgesetze**

Im Kaiserreich ist die Wohnung eine Ware, die von privaten Investoren gehandelt wird. Sogenannte Terraingesellschaften erwerben mithilfe von Banken und Kapitalanlegern große Areale, um sie zu erschließen und zu bebauen. Besonders lukrativ sind hochwertige Immobilien für das vermögende Bürgertum. Mietwohnungen für Geringverdiener rentieren sich durch extreme Wohndichte, minderwertige Ausstattung und Vernachlässigung der Bausubstanz. Gewinnsspekulation treibt die Mieten in der Höhe.

### **Krisen-Chance**

Im Herbst 1923 ist die Reichsmark nichts mehr wert. Grund dafür sind die Folgen des Ersten Weltkriegs: Hohe Staatsschulden, die Entschädigungsforderungen der Siegermächte und politische Instabilität führen in eine Hyperinflation. Sie vernichtet das Geldvermögen von Millionen Deutschen – Hausbesitzer hingegen werden von Altschulden entlastet. Mit der 1924 eingeführten Hauszinssteuer bittet der Staat die Profiteure der wirtschaftlichen Katastrophe zur Kasse. Ein Teil der Erlöse fließt in die Förderung des sozialen Wohnungsbaus.

### **Baumaschine**

Mit der Erholung der Wirtschaft kommt im Jahr 1924 auch der Wohnungsbau in Schwung. Die Kommune reicht die Einnahmen aus der Hauszinssteuer an die Bauherren weiter. Das sind vor allem kommunale und gewerkschaftliche, aber auch private Wohnungsunternehmen. Eine neue Bauordnung verbietet Kellerwohnungen, dunkle Höfe und überfüllte Wohnquartiere. Politik, Verwaltung und Bauwirtschaft ziehen an einem Strang: Ab 1925 wächst die Jahresproduktion rasant und erreicht 1930 mit 43.000 Neubauwohnungen ihren Höhepunkt.

## **Sozialsiedlung**

Berlins neue Großsiedlungen sollen auch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit vermitteln. Die einzelnen Wohnungen sind Rückzugsräume für Familien und nicht sehr groß. Doch bieten Grünanlagen und Gemeinschaftseinrichtungen reichlich Platz für Begegnungen, Nachbarschaftshilfe und Freizeitaktivitäten. Auf dem Weg zu einer gerechteren Gesellschaft soll die moderne Architektur erzieherisch wirken. Die Siedlungen sind sozialpolitische Vorzeigeprojekte der Parteien und Gewerkschaften, die den demokratischen Staat stützen.

## **Neues Wohnen**

In viele Neubauwohnungen ziehen Angestellte, Beamte und Handwerker ein. Arbeiter können sich die hohen Mieten nicht leisten. Architekten werben für einen modernen Einrichtungsstil: Schnörkellos, hygienisch und radikal zweckmäßig soll das Mobiliar sein. Die meisten Familien richten sich aber wie bisher ein. Um preiswerter zu bauen, werden Anfang der 1930er Jahre die Wohnungsgrößen und Ausstattungsstandards gesenkt. Kleinstwohnungen mit Wohnküchen sind nun auch für Arbeiterfamilien erschwinglich.

## **Bilanzprüfung**

Genug ist nicht genug: Mehr als 170.000 Wohnungen werden bis 1932 in Berlin neu gebaut. Obwohl diese zu fast 90 Prozent öffentlich gefördert werden, sind die Mieten für viele Bedürftige nicht bezahlbar. An der Wohnungsnot ändert sich wenig, da die Berliner Bevölkerung seit Kriegsende um rund 400.000 Menschen gewachsen ist. Infolge der 1929 einsetzenden Wirtschaftskrise sinken die Steuereinnahmen und die Neubauzahlen gehen zurück. Der soziale Wohnungsbau erreicht die gesteckten Ziele nur teilweise.

## **Grünräume & Freiflächen**

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg werden Waldflächen für eine dauerhafte Nutzung durch erholungssuchende Großstädter gesichert. Auch ärmere Menschen sollen mit wenig Geld und geringem Zeitaufwand ins Grüne gelangen können. Die Freiflächenplanung beginnt den Wert der Stadtnatur für die Erholung zu erkennen – das steinerne Berlin wird grüner. Stadtbaurat Martin Wagner orientiert sich bei seinen Planungen am neuen Menschenbild des Weltstädtlers: Durch die Bereitstellung von Freiflächen für Sport und Erholung sollen dessen Körper, Nerven und Geist in die Lage versetzt werden, höchste Arbeitsleistung zu erbringen.

## **Rasendecke**

Am Rand dicht bebauter Wohnquartiere planen Magistrat und Bezirke weitläufige Volksparks, um das ungesunde Leben in den Mietskasernen erträglicher zu machen. Für jede Person, die in einem fünfstöckigen Haus lebt, sollen mindestens 29 Quadratmeter Ausgleichsfläche geschaffen werden. Das können Parks, Spielplätze, Sportanlagen, Kleingärten oder Dauerwald sein. Zusammen mit Flüssen, Seen und Wäldern bilden die Volksparks ein System von Frischluftschneisen zwischen Innenstadt und Umland.

## **Aschenbahn**

In der Nachkriegszeit leidet die Stadtgesellschaft an den Folgen von Mangelernährung und Krankheiten. Regelmäßiger Sport soll den schlechten Gesundheitszustand der Berliner Bevölkerung verbessern. Doch dafür gibt es zu wenige Sportanlagen. Oberbürgermeister Gustav Böß legt 1920 ein ehrgeiziges Konzept für Neubauten vor. Er gründet die Stiftung Park, Spiel und Sport und sammelt private Spenden für sein Programm. Bis 1930 entstehen vier Quadratkilometer neue Flächen für sportliche Aktivitäten.

## **Sandstrand**

Aus der Enge der Stadt fliehen an heißen Sommertagen zehntausende Erholungssuchende an den Wannsee. Seit 1907 gibt es dort eine private Badeanstalt. Doch der Massenansturm ist so groß, dass nur ein städtischer Betrieb die hygienischen Mindestanforderungen erfüllen kann. Ab 1924 baut die Kommune das Strandbad Wannsee zum größten Freibad Europas aus. Die strenge Geschlechtertrennung ist aufgehoben. Hunderttausende Berliner können hier ein befreites Lebensgefühl genießen.

## **Fahrspur & Fortbewegung**

Wegen Störungen zwischen privaten, kommunalen und staatlichen Verkehrsträgern kommt es bei der Vernetzung des Großraums Berlin bis 1920 zu Verspätungen und Ausfällen. Das soll sich nach dem Willen der neuen Stadtregierung grundsätzlich ändern. Innerhalb eines Jahrzehnts lässt sie die Streckenlänge des U-Bahn-Netzes verdoppeln. Unter dem fortschrittlichen Verkehrsstadtrat Ernst Reuter entsteht 1928 das größte Nahverkehrsunternehmen der Welt – die BVG. Berlin baut und eröffnet den Flughafen Tempelhof. Gleichzeitig gerät das Automobil verstärkt ins Blickfeld der Stadtplaner. Für die Zukunft werden entscheidende Weichen gestellt.

## **Taktfrequenz**

Berlin will den Takt vorgeben und erhöhen. Der öffentliche Nahverkehr soll maßgeblich von der Stadtgemeinde organisiert werden und nicht von der Privatwirtschaft. Hierfür reicht der eigene Betrieb der Straßenbahn nicht aus. Deswegen erwirbt die Kommune 1926 nach zähen Verhandlungen zusätzlich die Aktienmehrheit der Hoch- und U-Bahn-Gesellschaft sowie der Allgemeinen Berliner Autobusgesellschaft (ABOAG). Bald darauf können Fahrgäste zwischen allen drei Verkehrsmitteln umsteigen, ohne jeweils neu bezahlen zu müssen.

## **Kraftzentrum**

Alle gehören mehrheitlich der Stadt, aber jeder wirtschaftet für sich allein: Straßenbahn, Bus und U-Bahn sind unter drei privatrechtlichen Unternehmen aufgeteilt. Deren jeweiliger Finanzbedarf unterscheidet sich stark voneinander. Die Einnahmen aus dem Einheitstarif schaffen keinen entsprechenden Ausgleich. Deshalb werden die Betriebe 1928 in der kommunalen Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft (BVG) vereint. Mit ihrer Hilfe soll das Netz erheblich ausgebaut und der Straßenverkehr radikal neu organisiert werden.

## **Wegstrecken**

Der moderne Großstadtverkehr bewegt auch die Gemüter der Fahrgäste: Weite Entfernungen schrumpfen, die Alltagswahrnehmung wird beschleunigt und Zeit zu einem kostbaren Gut. Auf engem Raum begegnen sich Menschen verschiedenster sozialer Herkunft – unbeteiligt, neugierig oder ablehnend. Die Kurzreisen zwischen den Stadtwelten faszinieren und überfordern zugleich. Während dem Auto der Durchbruch noch bevorsteht, hält der öffentliche Nahverkehr die Vier- Millionen-Metropole zuverlässig am Laufen.

## **Massenmotor**

Freie Fahrt für freie Großstädter? Der Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes kann eine Entwicklung nicht aufhalten: Viele Menschen möchten mit einem Privatfahrzeug mobil sein. Als günstigste Möglichkeit hat sich bereits das Fahrrad durchgesetzt. Nun rollen Motorräder in riesigen Stückzahlen auf den Markt. Für die Stadtverwaltung liegt die Zukunft des Individualverkehrs aber im Automobil. Auf den Fahrbahnen der Hauptstraßen ist der Platz begrenzt: In Berlin wird es für Zweiradfahrer eng.

## **Startgerade**

Das Auto ist ein Luxusobjekt und in Deutschland kaum verbreitet. Während sich in den USA immer mehr Menschen einen Wagen leisten können, sind dies in Berlin vor allem Taxifahrer und Wohlhabende. Günstige Einstiegsmodelle sollen das ändern. Die städtische Bauverwaltung verspricht, dem Auto mit Straßenverbreiterungen und Durchbrüchen den Weg zu ebnen. In den Büros der Ämter und Behörden entstehen Pläne für die autogerechte Stadt der Zukunft. Berlin steht eine Verkehrswende bevor.

## **Knotenpunkt**

Wem gehört das Tempelhofer Feld? Bereits im Kaiserreich ist der Militärübungsplatz im Süden Berlins eine Spielwiese für Sportvereine, Ausflugsziel für Erholungssuchende und Austragungsort von Motorflugwettbewerben. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs entstehen an den Rändern ein Volkspark, Sportplätze, Notwohnungen und Laubenkolonien. Sie müssen schon bald dem Ausbau eines zivilen Flughafens weichen, der im Oktober 1923 den Betrieb aufnimmt. Im Stadtzentrum entsteht ein mitteleuropäisches Luftkreuz.

## **INTERMEZZO: Selbstbild + Weltstadtruf**

London, Paris und Wien sind seit dem Mittelalter führende Zentren der Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. Was ist Berlin dagegen? Die Stadt wird erst im 19. Jahrhundert groß, seit 1920 gehört sie von Bevölkerungszahl und Fläche her zur Weltspitze. Als Späentwickler unter den europäischen Metropolen begibt sich Berlin auf die Suche nach einem passenden Selbstbild und findet sein Profil in den Begriffen Modernität, Leistungsfähigkeit und Weltstadt. Als Maßstab gelten nicht mehr London, Paris oder Wien. Der vergleichende Blick richtet sich vielmehr auf die jungen Großstädte Nordamerikas.

### **Zukunftsreise I**

Fachleute in der Stadtverwaltung gehen davon aus, dass Berlins Bevölkerung in den folgenden Jahrzehnten auf 9 Millionen Einwohner anwachsen wird. Wie kann diese Entwicklung gestaltet werden? Vorbilder liegen jenseits des Atlantiks: In den Vereinigten Staaten verbinden sich technologischer Fortschritt und moderne Massengesellschaft. Reisen dorthin versprechen einen Blick in die Zukunft Berlins. Im Mai 1929 brechen hohe Kommunalbeamte in die USA auf, um vor Ort die städtischen Versorgungs- und Verkehrseinrichtungen zu studieren.

### **Eigenwerbung**

„Jeder einmal in Berlin“ lautet 1927 ein Reklamespruch, der ganz selbstverständlich oder streng verpflichtend klingt. Entworfen hat ihn ein kommunales Werbe-Amt, um den Fremdenverkehr anzukurbeln. Die Stadt braucht dafür ein Image. Moderne Reklame soll nach außen hin ein deutsches und internationales Publikum ansprechen. Zugleich stärkt sie nach innen das Selbstbild der jungen Großgemeinde. Wer in einer solchen Weltstadt lebt, der kann nur stolz darauf sein! Berlin wirbt indirekt auch um sich selbst.

### **Zukunftsreise II**

Ein Triumphzug endet im Desaster. Euphorisch begleitet die amerikanische Öffentlichkeit im September 1929 die Rundreise des Berliner Oberbürgermeisters durch die Vereinigten Staaten. Gustav Böß bewirbt seine Kommune als internationalen Handelsplatz und sucht nach neuen Krediten. Unermüdlich präsentiert er Berlin als Weltstadt mit glänzender Zukunft – kurz vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise. Gleichzeitig gerät Böß in den Strudel eines Skandals, der seine Rückkehr nach Berlin zum Spießbrutenlauf werden lässt.

## Finale

Nach dem Aufbruch folgt wieder das Chaos. Der New Yorker Börsencrash vom Oktober 1929 führt in die Weltwirtschaftskrise. Amerikanische Geldgeber ziehen ihr Kapital aus Deutschland ab. Bisher konnten die großen Berliner Infrastrukturprojekte günstig finanziert werden. Nun ist die Kommune gezwungen, auf teure Kredite umzuschulden. Anfang der 1930er Jahre ist Berlin praktisch zahlungsunfähig. Die Ausgaben für die städtische Daseinsvorsorge müssen drastisch zurückgefahren werden. Noch vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 endet das Experiment einer sozialen Metropole der Moderne.

## Epochenwende

Zum wirtschaftlichen und finanziellen Chaos tritt im Herbst 1929 eine politische Krise. Stadtregierung und Verwaltung versinken in einem Sumpf aus Korruption – so stellen die Sensationspresse und Vertreter der NSDAP einen Betrugsfall dar. Unter dem Eindruck massiver Anfeindungen tritt Oberbürgermeister Gustav Böß zurück. Mit ihm verschwindet ein maßgeblicher Gestalter des Aufbruchs von Groß-Berlin aus dem politischen Leben. Einfallsslos verwaltet sein Nachfolger die gelähmte Kommune und den Niedergang der Demokratie.

## Resümee & Ausblick 1920

### Zeittunnel

Nach 1933 verblasst die Idee von Groß-Berlin. Aus der demokratischen und fortschrittlichen Stadtgemeinde formt die NSDAP ein nach dem Führerprinzip gelenktes Staatszentrum. Die Kommune wird entmachtet und nach dem verheerenden Weltkrieg für Jahrzehnte geteilt. Mit der Wiedervereinigung entsteht auf dem Stadtgebiet von 1920 das Bundesland Berlin. Die Pläne und Hoffnungen für die Zukunft sind riesig. Doch zunächst schrumpft die Stadt. Seit einigen Jahren wächst sie wieder – Berlin wird erneut groß. Was heißt das für uns heute und wie geht es weiter?

## Berlin 2020 | Ausstellungsebene + 1

### IMPULS Berlin 2020

Was ist los mit Berlin? Wie vor hundert Jahren steht die Metropole unter Veränderungsdruck und leidet unter Wachstumsschmerzen. Die Stadt wird voller und es läuft nicht rund! Aktuelle Krisenerscheinungen werden häufig unter dem Begriff „Berliner Verhältnisse“ kritisch und polemisch kommentiert. Sollte es aber nicht eher darum gehen, sich den Herausforderungen zu stellen? Wie kann Großstadt gelingen? Die **Impulsprojekte** finden ganz eigene Zugänge zu den Themenfeldern: Ob partizipativ, wissenschaftlich, künstlerisch oder journalistisch – ihre kreativen Ausdrucksformen überraschen und regen zur Auseinandersetzung an.

### Stadtwerkstatt – Wie wollen wir in Berlin leben?

Hier ist ein Treffpunkt, um gemeinsam Ideen zur Zukunft Berlins zu entwickeln und Gedanken auszutauschen. Im Laufe der Ausstellung wächst die vorbereitete Installation mit allen Beiträgen von Gruppen und Besucher\*innen, die sich beteiligen möchten.

Welche Vorstellungen haben wir von Berlin und unseren Mitmenschen jetzt und zukünftig, welche Erwartungen haben wir an sie? Welche Wünsche und Träume existieren für diese Stadt? Was soll oder muss sich ändern? Was betrifft mich? Hier können sich alle zu Wort melden.

## Rathäuser & Amtsstuben

Es sind Orte, die man gerne meidet: Nummer ziehen, Geduld haben, Zimmer betreten, Ärger vermeiden und das nächste Mal das richtige Formular ausgefüllt mitbringen. Obwohl sie die Nerven der Bevölkerung vielfach strapazieren: Ohne Ämter und Behörden kann die Stadt nicht funktionieren. Allerdings blockieren sich Senat und Bezirke durch die Zersplitterung der Zuständigkeiten vielfach gegenseitig. Benötigt die Millionenmetropole eine Verwaltungsreform in den Dimensionen von 1920? Wo besteht dringender Veränderungsbedarf und wie könnte Berlin zukünftig besser und leichter verwaltet werden?

### Impulsprojekt I: Klang der Kommune

Der freie Journalist Oliver Geyer interviewt vier Personen, die sich für eine moderne Stadtverwaltung in Berlin einsetzen.

Die Projektbeteiligten sprechen über zentrale Fragestellungen: Wie muss die Berliner Verwaltung umgestaltet werden, um besser zu funktionieren? Was sind die Probleme der Gegenwart und worin liegen die Herausforderungen der Zukunft?

Alle Interviewpartner äußern ihre Einschätzung der Situation, stellen konkrete Forderungen und zeigen Schritte auf, wie die nötigen Reformen pragmatisch in Angriff zu nehmen sind.



## Wohnsituation & Baustelle

Wohnst Du noch oder musst Du schon umziehen? Aktuell beherrscht kaum ein Thema die öffentliche Diskussion so stark wie die eigene Wohnsituation in Zeiten von geringem Angebot, steigenden Mieten und sozialer Verdrängung. Berlins Immobilienmarkt ist Stadtgespräch. Es geht um entscheidende Weichenstellungen rund um privates und öffentliches Bauen, Eigentumsrecht und Allgemeinwohl, Ausgrenzung und Teilhabe. Die soziale Vielfalt der Berliner Mischung steht auf dem Spiel. Wie lebenswert ist die Stadt in Zukunft? Welche Vision wird Realität oder bleibt Utopie? In Berlin kreisen die Gedanken nicht, sie fliegen.

### Impulsprojekt II: ComplexCityBerlin

Im Beteiligungsprojekt Junior-Kuratoren im Museum reflektieren Jugendliche die Stadt Berlin aus eigenen Perspektiven und bringen diese in die Ausstellungen des Stadtmuseums ein. Gemeinsam mit Mentorinnen und Künstler\*innen haben Jugendliche aus drei Berliner Bezirken das Projekt **ComplexCityBerlin** gestaltet. In fantasievollen Stadtmodellen, Wohnobjekten und Tonaufnahmen entwerfen die Junior-Kuratoren ihre Visionen von Berlin 2120. Wie leben die Menschen 2120 in Berlin? **ComplexCityBerlin** zeigt Ideen für die Stadt der Zukunft, futuristische Alltagsobjekte sowie fantastische Geschichten aus der eigenen Wohnadresse in 100 Jahren.

## Standort & Zugehörigkeit

Ist Berlin ein Ort, ein Zustand, ein Lebensgefühl? Wer fühlt sich wo zugehörig? Die persönliche Verbundenheit mit der Stadt steht für die hier Lebenden in engem Zusammenhang mit ihrer Wohnsituation, dem eigenen Kiez und Bezirk. Auch gegenwärtige Entwicklungen und Problemlagen nehmen darauf Einfluss. Die Einwohnerschaft ist in Bewegung. Wohnungsverlust und -suche sprengen Bindungen zu Nachbarschaft, Familie, und Freundeskreis. In der traditionellen Zuwandererstadt stellt sich die Frage nach Standort und Zugehörigkeit immer wieder neu. Besitzt Berlin eine Identität? Oder ist es nicht eher eine Stadt der vielen Identitäten?

### Impulsprojekt III: Icke, Isch und Ich – Wie leben wir Berlin?

Kinder und Jugendliche des magda Caritas Jugendzentrums in Lichtenberg befragen Bewohner\*innen verschiedener Bezirke nach deren Zugehörigkeitsgefühl. Junge Reporter\*innen des magda WebTV sind in verschiedenen Stadtteilen unterwegs. An Schnittstellen des Alltagslebens suchen sie das Gespräch – mit Kamera und Mikrofon sammeln sie vielstimmige Eindrücke. Die von ihnen befragten Menschen berichten vom ganz persönlichen Verhältnis zum eigenen Bezirk oder zur Großstadt Berlin. Berlin ist eine Stadt der Zuwanderung – früher aus dem Umland, mittlerweile aus der ganzen Welt. Wie erleben die heutigen Berliner\*innen ihre Stadtwelten? Was wünschen sie sich für die Zukunft?

## Grünräume & Freiflächen

Ist die Klimaanlage eine Lösung? Großstädte sind Hitzespeicher, die im Sommer den menschlichen Kreislauf unter Druck setzen. In Berlin wird das Jahr für Jahr deutlicher spürbar. Die Stadt gilt im internationalen Vergleich als sehr grüne Metropole. Damit dies so bleibt, muss sich die Stadtgesellschaft verstärkt mit Fragen des Klimawandels befassen. Dabei geht es nicht darum, Symptome zu kurieren, sondern das eigene Konsum- und Mobilitätsverhalten grundsätzlich zu hinterfragen. Wie und womit muss die Stadt zukünftig gebaut werden, um sie als lebenswerten Ort zu bewahren? Berlin als Innovationsstandort kann hier eine Vorreiterrolle einnehmen.

### **Impulsprojekt IV: Grüne Metropole – Vision einer nachwachsenden Stadt**

Lehrende und Studierende des Natural Building Lab der TU Berlin sowie Mitglieder des Netzwerks Die Nachwachsende Stadt entwerfen Berlin als grüne Metropole.

Die Klimakrise zeigt dem bisherigen menschlichen Umgang mit dem Planeten klare Grenzen auf. Ein Umdenken und entsprechende Anpassungsleistungen sind notwendig.

Siedlungsräume müssen radikal umgebaut werden, da der Bausektor für 50 Prozent des Ressourcenverbrauchs verantwortlich ist. Eine nachhaltige Stadtvision kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Für unsere Zukunft in der Metropolregion Berlin-Brandenburg ergeben sich durch die Nutzung natürlicher Ressourcen große Chancen. Dafür ist eine Orientierung an den natürlichen Gegebenheiten der Umgebung erforderlich.

## Stadtgebiet & Grenzland

Es klingt etwas verloren und doch für immer mehr Menschen attraktiv: j.w.d. heißt „janz weit draußen“. Zehntausende Berliner\*innen ziehen jedes Jahr ins Umland und entdecken die märkischen Nachbargemeinden und weiter entfernten Städte der zweiten Reihe als neuen Lebensmittelpunkt. Dort steigt der Wachstums- und Veränderungsdruck, zugleich nutzen bisher im Niedergang befindliche Gemeinden ihre Chance. Was sind die Gründe dafür, Berlin zu verlassen und wie gestaltet sich das Ankommen auf dem Land? Welche Bindungen zur großen Stadt bleiben bestehen? Der Neuanfang ist nicht bloß Abkehr, sondern auch eine Suche über Grenzen hinweg.

### **Impulsprojekt V: Auf dem Land ist die Freiheit grenzenlos?**

Die Film- und Medienkünstler Kerstin Groner und Rudolf Freundorfer begegnen in Brandenburg Zugewanderten aus Berlin.

Berlin ist beengter und teurer geworden. Viele Gemeinschaftsprojekte im Umland sind aus dem Wunsch heraus entstanden, Freiräume schaffen und nutzen zu können. Sieben Bewohner\*innen aus verschiedenen Projekten erzählen, was sie bewegt und motiviert. Wie organisieren und finanzieren sie ihr Zusammenleben außerhalb der großen Stadt?

Der Blick über den Stadtrand hinaus eröffnet neue Perspektiven auf das Landleben in einer Metropolregion.

## Fahrspur & Fortbewegung

Berlin bewegt – Berlin bremst aus! Das starke Bevölkerungswachstum der letzten Jahre und der Tourismusboom führen den großstädtischen Verkehr an seine Grenzen. Zum Alltag der Berliner\*innen gehören überfüllte Fahrzeuge, Verspätungen und Betriebsausfälle bei S- und U-Bahn, Tram und Bus. Chaotische Verkehrsführung, Staus, steigende Unfallzahlen und zunehmende Aggression auf den Straßen mindern die Lebensqualität. Was davon ist veränderbar oder eben typisch Großstadt? Alternative Konzepte suchen nach einer Neugewichtung oder einem Ausgleich zwischen den Verkehrsteilnehmern. Kann Berlin seinen richtigen Rhythmus finden?

### Impulsprojekt VI: Berlin Layers of Movement

Die Künstlerin Natascha Küderli präsentiert ihr Bild- und Filmprojekt, unterstützt von der Kuratorin Dr. Ayca Beygo.

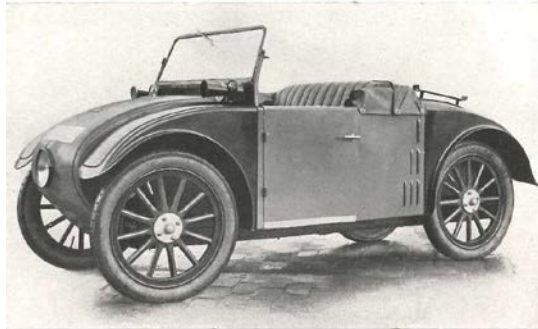
Der Großstadtverkehr schafft einmalige Momente von Überlagerung und Gleichzeitigkeit – durch Fotografie und Film bildet Natascha Küderli diese Bewegungsabläufe ab. Um den sich überlappenden Verkehr und seine Kreuzungspunkte darzustellen, wählt sie die Collage. Ihr Film zeigt Berlins Bewegungsebenen über eine Periode von drei Tagen und Nächten.

Von der Dynamik und Mobilität einer Großstadt geht eine starke Faszination aus. Sie wird im Berliner Alltag häufig von negativen Eindrücken überdeckt. Das Projekt möchte die Schönheit des Verkehrs sichtbar machen.

## Epilog 2020

„Berlin, Du kannst so schön schrecklich sein ...“ singt Peter Fox. In Deutschlands geliebter wie gehasster Metropole zeigen sich Problemfelder seit jeher besonders offen. Die Stadt verändert sich rasant und vielfach chaotisch. Gleichzeitig besitzt sie wie kaum eine andere die historische Erfahrung von Krise und Wandel – Berlin ist Aufbruch! Der Blick in die Vergangenheit zeigt dabei nicht nur, was in einer wachsenden Metropole problematisch ist, sondern auch, welche positiven Entwicklungen gestaltbar sind. Die entscheidenden Weichen für die Zukunft Berlins werden jetzt gestellt. Geben wir der Stadt neue Impulse!

## Highlightobjekte



Hannoversche Maschinenbau AG (Hanomag)  
Kleinwagen PS 2/10 („Kommissbrot“), 1925  
Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin

Abbildung aus dem Fachartikel Der deutsche Kleinwagen auf der internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin, 1928  
© Stadtmuseum Berlin

Das von der Firma Hanomag in Hannover entwickelte Modell 2/10 PS ist der erste deutsche Kleinwagen, der auf dem Fließband produziert wird. Zwischen 1925 und 1928 entstehen fast 16.000 Fahrzeuge. Im Leerlauf lassen die Schwingungen des Motors den leichten Wagen hüpfen. Das Publikum spottet: „Ein Kilo Blech, ein Kilo Lack – und fertig ist der Hanomag!“ Vor dem Ersten Weltkrieg gelten private Kraftfahrzeuge als luxuriöse Statussymbole und Sportmaschinen. In den 1920er Jahren werden sie zum Gebrauchsgegenstand. Auf den Berliner Straßen löst das Automobil die Pferdedroschke ab. Als zulässige Höchstgeschwindigkeit für Personenkraftwagen sind nur 35 km/h erlaubt – zur Verkehrsberuhigung trägt dies aber nicht bei.

Die bisherige Mischung unterschiedlicher Verkehrsteilnehmer auf den Straßen muss reguliert werden. Handwagen, Fuhrwerke, Straßenbahnen, Kraftfahrzeuge, Fahrradfahrer und Fußgänger nutzen die Fahrbahn gemeinsam. Es fehlen Ampeln und markierte Übergänge. 1923 werden in Berlin 47 Personen bei Unfällen mit Kraftfahrzeugen getötet, 1930 sind es bereits 466 Verkehrstote.

Erstmals in Deutschland geht 1924 am Potsdamer Platz ein Verkehrsturm mit den Lichtsignalen Rot-Gelb-Grün in Betrieb. Das in New York angekaufte Exemplar erfüllt die Erwartungen jedoch nicht. Da die neuartigen und ungewohnten Signale sehr hoch hängen, können sie bereits von entfernten Kreuzungen aus gesehen werden und irritieren dort die Verkehrsteilnehmer.

Mehr Einbahnstraßen, Fahrradwege, Fußgängerinseln und polizeiliche Überwachung sollen das Verkehrschaos bändigen. Zeitungen berichten spöttisch über die lange erfolglose Suche nach haltbaren Straßenmarkierungen. Um dem Auto freie Bahn zu schaffen, wird der Fußgängerverkehr kanalisiert und das Fahrrad zurückgedrängt. Berlin macht Platz für das „Verkehrsmittel der Zukunft“.



Bruno Taut

Küchenschrank mit Hocker und Klapptisch für die  
Waldsiedlung Zehlendorf („Onkel Toms Hütte“), Berlin, um  
1930

Die von Bruno Taut entworfene Küche ist nahezu quadratisch und nur 6,5 Quadratmeter groß. Durch Klapptisch und Hocker ist sie auch als Speiseraum nutzbar. 1926 stattet die Gehag 80 Neubauwohnungen in Zehlendorf mit diesen Möbeln aus. Da sie wenig Anklang finden und die Miete verteuern, verzichtet das Unternehmen in späteren Bauabschnitten darauf. Alles ist auf zweckmäßige Arbeitsabläufe bei der Hausarbeit ausgelegt. „Aus der modernen Wohnung muß alles entfernt werden, was nicht zum Leben notwendig ist“, fordert Bruno Taut. So würden die Frauen von unnützer, zeitfressender Hausarbeit befreit. Durch eine moderne Lebensführung im Alltag sollen sie zu einer geistigen Erneuerung der Gesellschaft beitragen. Wer in einem Gebäude des Neuen Bauens wohnt, wird Teil einer architektonischen Gesamtkomposition. Bruno Taut wünscht sich von den Haushalten schnörkelloses Mobiliar und musterfreie Stoffe. Von außen steigern Licht, Luft, Sonne und Natur die Wohnqualität. In der Zehlendorfer Waldsiedlung bezieht Taut den vorhandenen Kiefernhochwald in die Planung seiner Wohnzeilen ein. Die neuen Siedlungen verbreiten Aufbruchstimmung. Sie wecken Hoffnungen, dass die Wohn- und Lebensbedingungen der sozial Schwachen in der jungen Republik deutlich verbessert werden können. Der Schriftsteller Alfred Döblin stellt beeindruckt fest: „Die großartigen Bauwerke [...] sprechen aus, was hier geschieht. Es wirkt langsam erzieherisch wie eine stumme tägliche Predigt.“

Ernüchert äußert sich hingegen Bruno Taut: „Wer in Filzpantoffeln und in Hemdsärmeln durch seine Wohnung latscht, dem ist auch mit einem sauberen Bau nicht geholfen.“ Wegen seiner Modernität wird er von konservativen Kollegen angefeindet und von den Nationalsozialisten als „Kulturbolschewist“ geschmäht. 1933 geht Taut ins Exil und stirbt 1938 hochgeehrt in der Türkei.



Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin, Entwurf: Karl Charal

Werbeplakat für die Herbstsaison der Berliner Messe, 1928

Plakatmotiv mit bekannten Gebäuden Alt-Berlins und Neubauten der modernen Metropole wie dem Ullsteinhaus (l.) und dem Kraftwerk Klingenberg (o.), 1928 © Stadtmuseum Berlin

Für ein möglichst starkes Auftreten Berlins gegenüber konkurrierenden Messestandorten wie Leipzig ist 1923 ein städtisches Messe- und Ausstellungsamt (AMFA) gegründet worden. An dieses wird 1927 das Fremdenverkehrsamt angegliedert, um die Wirkungskraft der bisher uneinheitlichen Stadtwerbung zu erhöhen. Die gemeinsame Zielbotschaft lautet nun: „Jeder einmal in Berlin“.

Das Plakat wirbt für die großen Marketing-Veranstaltungen der Handelswirtschaft auf dem neuen Berliner Messegelände. Im Mittelpunkt des Werbemotivs steht die Stadt selbst. Das Messewesen ist eng mit dem Fremdenverkehr verbunden, der eine wichtige Einnahmequelle für Berlin darstellt.

Während die Werbung das wirtschaftliche Potenzial und die Modernität Berlins für sich entdeckt, sucht die Stadtgesellschaft nach einer Identität. Traditionen spielen dabei eine geringe Rolle. Im Gegensatz zu älteren deutschen Großstädten zeigt sich die junge Metropole besonders offen und fortschrittlich. Sie ist geprägt durch starke Zuwanderung und vereint viele Kulturstile.

Als Experimentierfeld der Moderne und Hauptstadt eines traditionell großstadtfeindlichen Landes steht Berlin in der Kritik. Aus der Provinz wird der Vorwurf erhoben, seine Anziehungskraft schwäche andere Landesteile. Für Konservative regieren in der Stadt Chaos und moralischer Verfall. Den Nationalsozialisten ist Berlin zu „bolschewistisch, jüdisch und amerikanisch“.

Den heftigen Anfeindungen setzt die Kommune das Image der modernen, arbeitenden Weltstadt entgegen. Berlin erscheint in der Werbung als leistungsfähige Maschine, als europäisches Wirtschafts- und Verkehrszentrum, als große Kultur- und Sportmetropole. Obwohl nach außen gerichtet, wirken die Botschaften auch nach innen: Für die hier Lebenden ist Berlin die Stadt der Zukunft.

## Begleitprogramm



**Sa + So | 29. + 30.08. | 10 – 18 Uhr**

### **AUFTAKTWOCHENENDE**

Am ersten Wochenende können Sie bei freiem Eintritt die Sonderausstellung besuchen und dabei die Vergangenheit und Gegenwart Berlins erkunden.

Eintritt frei

**Di | 01.09. | 18 Uhr**

### **PODIUMSDISKUSION: Geniales oder schweres Erbe?**

#### **Der Streit um Regieren und Verwalten in Berlin**

Welche Reformen braucht die Stadt heute? Dazu diskutieren der Berliner Staatssekretär für Verwaltungs- und Infrastrukturmodernisierung, Dr. Frank Nägele, die Bezirksbürgermeisterin von Steglitz-Zehlendorf, Cerstin Richter Kotowski, und der Hauptgeschäftsführer der IHK Berlin, Jan Eder, mit Harald Asel vom Inforadio.

Einführung: Dr. Andreas Ludwig, ZZF Potsdam

Eine Kooperation mit Inforadio (rbb)

Eintritt frei

**So | 06.09. + 06.12 | 12 Uhr**

### **GESPRÄCHE IM BERLINER ZIMMER**

Im Berliner Zimmer des Märkischen Museums erzählen Menschen aus der Hauptstadt ihre Geschichten vom Leben in Berlin. Die von der Künstlerin Sonya Schönberger aufgenommenen Interviews bilden zudem den Rahmen für eine Gesprächsreihe mit Gästen, die aktuelle Themen aus den Interviews aufgreift und vertieft.

Moderation: Sebastian Orlac

Eintritt frei

**Do | 01.10. | 12 – 18 Uhr**

### **100 JAHRE GROSS-BERLIN-GESETZ**

Am 1. Oktober 1920 trat das „Gesetz über die Bildung der neuen Stadtgemeinde Berlin“ in Kraft, das so genannte Groß-Berlin-Gesetz. Am hundertsten Jahrestag dieses Ereignisses laden wir Sie herzlich ein, kostenfrei die Ausstellung zu besuchen.

Eintritt frei

**Di | 27.10. | 18 Uhr**

### **GESPRÄCH: Beletage und Zuckerwatte**

#### **Der Berliner Fotografen Lars Nickel**

Zwei Bildnis-Serien im Dialog: „Beletage“ und „Neuköllner Maientage“, inszenierte Porträts in Farbe und Momentaufnahmen in schwarzweiß. Die Kuratorin der Fotografischen Sammlung, Ines Hahn, im Gespräch mit dem Fotografen.

Eintritt: 3,- / 2,- Euro

**Do | 29.10. | 14 – 19.30 Uhr + Fr | 30.10. | 9 – 16 Uhr**

**TAGUNG: 100 Jahre Groß-Berlin**

**Metropolen, Akteure und Wirkungen in vergleichender Perspektive**

Die 9. wissenschaftliche Nachwuchstagung Netzwerks HiKo\_21 der Historischen Kommission zu Berlin e. V..

Eintritt frei

Die Veranstaltung ist vor Ort ausgebucht, es besteht die Möglichkeit online teilzunehmen.

Anmeldung unter: [info@hiko-berlin.de](mailto:info@hiko-berlin.de)



**FILMREIHE IM ZEUGHAUSKINO**

Zur Ausstellung präsentiert das Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums eine von der Filmkuratorin Christine Kisorsy zusammengestellte Filmreihe mit Dokumentar- und Spielfilmen über das damals neue „Groß-Berlin“.

**Do | 07.01. | 19 Uhr**

**BERLIN – METROPOLE IM RHYTHMUS DER ZEIT**

musikalische Begleitung: Peter Gotthardt (Pianist)

**Sa | 09.01. | 18 Uhr**

**DER SPIEL- UND SPORTPLATZ IM NEUEN UND ALT EN BERLIN**

musikalische Begleitung: Eunice Martins (Pianistin)

**Mi | 13.01. | 19 Uhr**

**BERLIN IM STRUDEL DES VERKEHRS**

**Fr | 15.01. | 18 Uhr**

**BERLIN – OBEN UND UNTEN**

musikalische Begleitung: Peter Gotthardt (Pianist)

**Di | 19.01. | 19 Uhr**

**BERLIN – VOM WERDEN EINER WELT STADT**

musikalische Begleitung: Eunice Martins (Pianistin)

Ort: Deutsches Historisches Museum

Preis: 5,- Euro

Weitere Informationen und Karten unter: [www.dhm.de/zeughauskino](http://www.dhm.de/zeughauskino)

**täglich | September 2020 – Mai 2021**

**FILMFENSTER IM U-BAHNHOF**

Kurzfilme am Bahnsteig-Häuschen (U Märkisches Museum)



## FÜHRUNGEN



**jeden 3. Mittwoch im Monat | 16 Uhr**

### **EXPERTENGESPRÄCHE: Ausstellung aus erster Hand**

Mitglieder des Ausstellungsteams geben Einblicke in die Entstehung von Chaos & Aufbruch. Sie erläutern die Themen der Ausstellung aus ihrer eigenen fachlichen Sicht und stellen die vielfältigen Kooperationsprojekte oder besondere Objekte vor.

Preis: 11,- / 8,- Euro inkl. Museumseintritt

**jeden Sonntag | 14 – 17 Uhr**

### **INDIVIDUELLE KURZFÜHRUNGEN**

**BERLIN 1920 | 2020**

Live-Speaker vermitteln im ganzen Museum spannende Hintergründe zu den Ausstellungen.

### **BUCHBARE FÜHRUNG**

**1920 | EXPERIMENT EINER SOZIALEN METROPOLE**

Berlin wollte in den 1920er Jahren zur modernsten und sozialsten Kommune der Welt werden. Wieweit wurde dieser Anspruch verwirklicht? Was davon ist in der Stadt noch sichtbar? Und welche der damaligen Herausforderungen sind heute wieder aktuell?

Diese Führung können Sie für max. 5 Personen buchen.

Informationen und Buchungen unter: (030) 24 002 - 162 | [info@stadtmuseum.de](mailto:info@stadtmuseum.de)

### **BUCHBARE FÜHRUNG**

**2020 | IMPULSE FÜR BERLINS ZUKUNFT**

Die vorgestellten Impulsprojekte zeigen Lösungsansätze für die vielfältigen Herausforderungen, vor denen Berlin heute steht. Sie zeichnen Visionen einer Metropole, gehen dem Lebensgefühl in den Stadtteilen nach, betrachten den komplexen Großstadtverkehr oder alternative Wohnprojekte.

Diese Führung können Sie für max. 5 Personen buchen.

Informationen und Buchungen unter: (030) 24 002 - 162 | [info@stadtmuseum.de](mailto:info@stadtmuseum.de)

**Sa | 05.09. + 21.11. + 17.04. + 22.05. | 15 Uhr**

**FÜHRUNG (auf Deutsch): Clubkultur und kulturelle Freiräume**

**Sa | 17.10. | 15 Uhr**

**FÜHRUNG (auf Englisch)**

Die Berliner Clubkultur ist in ihrer Form weltweit einzigartig. Als wichtige Orte für Kunst und Kultur gestalten sie auch Stadtentwicklung mit, doch zugleich fallen sie der Gentrifizierung zum Opfer. Eine Erkundungstour von der Rummelsburger Bucht, über das Berghain und den Holzmarkt.

Führung: Tobias Allers

Dauer: 120 min

Treffpunkt: Paul-und-Paula-Ufer 1, 10317 Berlin (zwischen Kita „Seepiraten“ und Kajakverleih)

Preis: 15,- Euro (Bezahlung vor Ort oder unter [berlinkultour.de/jetzt-buchen](http://berlinkultour.de/jetzt-buchen)) Tickets für den öffentlichen Nahverkehr sind nicht im Preis enthalten, aber für die Führung erforderlich und im Vorfeld zu besorgen. Anmeldung unter: (0157) 71 76 21 10 | [tobi@berlinkultour.de](mailto:tobi@berlinkultour.de)

So | 06.09. + 25.10 + 22.11. + 10.01. | 13.30 Uhr

### ÖFFENTLICHE FÜHRUNG

#### Führung in deutscher Gebärdensprache

Der taube Kulturvermittler Lutz Pepping führt 90 Minuten in Deutscher Gebärdensprache durch die Ausstellung.

Eintritt frei

begrenzte Teilnehmerzahl

Sa | 26.09. + 24.10. + 14.11. + 24.04. + 29.05. | 15 Uhr

### FÜHRUNG: Berlins wilde Zwanziger Jahre

Die 1920er Jahre in Berlin sind berühmt und berüchtigt für Tanz und Ausschweifungen. Die Stadt selbst war damals eine Weltmetropole. Eine Spurensuche u. a. am Kino Babylon, Clärchens Ballhaus und dem Admiralspalast.

Führung: Tobias Allers

Dauer: 120 min

Treffpunkt: Fernsehturm, Panoramastraße 1A, 10178 Berlin (neben dem Eingang)

Preis: 15,- Euro (Bezahlung vor Ort)

Anmeldung unter: (0157) 71 76 21 10 | [tobi@berlinkultour.de](mailto:tobi@berlinkultour.de)

Wir bitten um Verständnis, dass es aufgrund pandemiebedingter Einschränkungen zu kurzfristigen Änderungen im Programm kommen kann. Begrenzte Teilnehmerplätze erfordern eine verbindliche Anmeldung. Bitte informieren Sie sich vor Ihrem Besuch unter: [www.stadtmuseum.de](http://www.stadtmuseum.de) | [info@stadtmuseum.de](mailto:info@stadtmuseum.de)

### Programmpartner

#### Komische Oper Berlin



#### WZB

Wissenschaftszentrum Berlin  
für Sozialforschung



Jugend im  
Museum e.V.

# Impressum

## Projektteam

**Beratung und Konzept:** Dr. Claudia Gemmeke

**Kurator:** Gernot Schaulinski

**Konzept Stadtwerkstatt und Koordination Impulsprojekte:**

Sarah Baumann, Sissie-Carlotta Hilgenstein

**Konzept und Koordination Programm:** Dr. Nele Güntheroth, Beate Tast-Kasper

**Koordination Medien:** Sebastian Ruff

**Koordination Sammlung:** Matthias Hahn

**Marketing & Kommunikation:** Heiko Noack, Nilufar Reichel, Nancy Reiffarth

**Pressekontakt:** Judith Kuhn

**Process Manager:** Bianca Schrauwen

**Projektmanagement Assistent:** Mariane Pöschel

**Produktionsmanagerin:** Ines Wenzel

**Registrar:** Christine Hollering

**Team Finanzen:** Alexander Benik, Marina Kolberg, Roland Lubach

## Impulsprojekte

**Auf dem Land ist die Freiheit grenzenlos?** Kerstin Groner, Rudolf Freundorfer

**Berlin – Layers of Movement** Natascha Küderli, Dr. Ayça Beygo

**ComplexCityBerlin** Valerie von Stillfried, Yella Hoepfner

**Grüne Metropole – Vision einer nachwachsenden Stadt**

Flavia Biianu, Matthew Crabbe, Prof. Eike Roswag-Klinge, Marco Schmidt

**Icke, Isch und Ich – Wie leben wir Berlin?** Magda Caritas Jugendzentrum, Tobias Postulka

**Klang der Kommune** Geyer Creative, Wordliner GmbH

## Gestaltung

m.o.l.i.t.o.r. GmbH, Berlin [www.molitor-berlin.de](http://www.molitor-berlin.de)

m lit r

## Exponate

Stadtmuseum Berlin | Deutsche Wohnen SE, Berlin | Fakultät VI, Technische Universität Berlin |

Institut für Architektur der Technischen Universität Berlin | Heimatkundliche Vereinigung

Spandau -1954 e.V. – Spandauer Geschichtsverein / Bezirksamt Spandau | Gewobag

Wohnungsbau-Aktiengesellschaft Berlin | Kulturhilfswerk e.V. – Verein für Kunst, Bildung und

Medien | Landesarchiv Berlin Natascha Küderli, München | NATURAL BUILDING LAB, Fachgebiet

Konstruktives Entwerfen und klimagerechte Architektur | Sammlung Sportmuseum Berlin |

Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin | Stiftung Ernst-Reuter-Archiv, Berlin

### **Bild- und Filmrechte**

Akademie der Künste, Baukunstarchiv akg images | Architekturmuseum der Technischen Universität Berlin | Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau | Berlinische Galerie, Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur | bpk Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz | Bundesarchiv / Bundesbildstelle Bundesarchiv | Getty images  
Käthe Kollwitz Museum Köln | Landesarchiv Berlin / Filmsammlung | Landesarchiv Berlin  
Manfred Henschel | Sigrid Nerlinger | Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin | Süddeutsche Zeitung Photo | Ullstein bild

**Lektorat:** Dr. Wanda Löwe

**Übersetzung:** Laura Radosh, Rebecca M. Stuart

**Autoren:** Michael Bienert, Dr. Thomas Flemming, Gernot Schaulinski

### **Filmrecherche**

Christine Kisorsy

### **Ausstellungsproduktion**

Stadtmuseum Berlin: Evgeny Sementkovsky, Frank Marquardt, Christina Dill-Friedrich, Karla Collmar, Manfred Gräfe, Aileen Laska, Katharina Plate, Ines Quitsch  
Tischlerei: Jan Höfig, Tobias Heilmann, Bernhard Bunke, Esther Wagenvoorde  
BMS werk GmbH, Berlin  
Fißler & Kollegen GmbH, Berlin Malereibetrieb Eiermanns, Berlin Rotes Pferd Produktion, Berlin  
Sinus Elektrik GmbH, Berlin  
Werbung Total Digitaldruck GmbH, Berlin

### **Medienproduktion und -installation**

Media production and installation Stadtmuseum Berlin: Bernd Pietruschka Panorama-b, Berlin  
m.o.i.i.t.o.r. GmbH, Berlin  
Videapolis, Berlin

### **Kunsttransporte**

Stadtmuseum Berlin: Sven Dierks, Ivo Meinke  
ati kunsttransporte gmbh | VMM GbR

### **Ausstellungsbegleitende Publikation**

Dr. Andreas Ludwig, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam  
Julia Hasse, Landeszentrale für politische Bildung Berlin